Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48. Samstag den 26. November 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Ueber die katholische Volksverarmung und protestantische Volksbeglückung.

Wenn man die protestantischen Propagandisten hört, so hat die katholische Religion die Völker nicht nur verunsittlichet, verdummt, verknechtet, sondern auch verarmt. Dieselben werden nicht müde, den Wohlstand und Reichthum der protestantischen Länder in rosenfarbenem Lichte und die Armuth und das Elend der katholischen im schwärzesten Schatten zu schildern, allerlei statistische Berechnungen und Vergleichungen zum Nachtheil der Letztern anzustellen und die ganze Schuld des angeblichen materiellen Rückstandes auf Rechnung der katholischen Religion zu setzen.

Unparteiische Beurtheiler würden sich vor Allem die Frage aufwerfen, ob die protestantischen Völker in der Wirklichkeit oder nur im Scheine reicher seien? Ob dieselben, wenn in Wirklichkeit reicher, deßwegen auch glücklicher seien? Ob, wenn die Protestanten wirklich in materieller Beziehung reicher und glücklicher wären, ihre Religion daran Schuld sei und ob irdischer Reichthum und irdisches Glück überhaupt das Ziel und Ende des vernünftigen Menschen bilde?

Statt diese und ähnliche Fragen unparteiisch zu erörtern, stellen die Propagandisten einfach den Satz auf: „Wir „Protestanten sind reicher als die Katho„liken, also ist unsere Religion die bes„sere und die katholische die schlechtere."

Gerade so hat in neuerer Zeit einer der ersten Wortführer dieser Propagandisten Pastor Napoleon Roussel geurtheilt in seinem zweibändigen Buch: „Die katholischen und protestan„tischen Bevölkerungen unter „der dreifachen Beziehung des „Wohlstandes, der Aufklärung „und der Sittlichkeit mit ein„ander verglichen." — Wir könnten zwar dieses ganze Machwerk, sagt Segur, einfach durch die Frage niederschlagen, „ob Christus, die Apostel und „die ersten Christen reich gewe„sen seien und ob denn der „Zweck des Christenthums im „Reiche dieser Welt bestehe?" Allein wir ziehen vor, etwas einläßlicher in die Sache einzutreten und hier das Urtheil eines protestantenfreundlichen Schriftstellers über Pastor Roussels Schrift anzuführen; damit ist der Stab nicht nur über dieses Buch, sondern auch über all' das Geschrei bezüglich der katholischen Völkerverarmung gebrochen.

„Wir hatten dieses Buch (sagt J. Le„moinne in den Debats) geöffnet, mit „dem Wunsche, von demselben so viel „Gutes als möglich sagen zu können. „Aber selbst mit dem besten Willen von „der Welt ist es uns unmöglich, dasselbe „als ein gutes Buch und als eine gute „Handlung zu betrachten. Pastor Roussel „hat uns ein Werk geliefert, dessen letz„tes Wort der gefühlloseste, grausamste, „verzweiflungsvollste Materialismus ist. „Wahrhaft! wenn ein Diener des Evan„geliums der Welt keine bessere Moral „anzubieten weiß; wenn ein Protestant „oder Katholik nicht einmal aus der Ge„schichte eine bessere Belehrung zu ziehen „vermag; dann freilich bleibt dem Men„schen nichts anderes zu thun übrig, als „gut essen und trinken, gesund sein und „vor Allem gute Geschäfte zu machen, „weil doch der Reichste der tugendhafteste „ist! Wahrlich so etwas zu lesen macht „Herzweh.

„Hr. Roussel hat die Absicht gehabt, „die protestantischen und katholischen Be„völkerungen in Beziehung auf Wohlstand, „Aufklärung und Sittlichkeit mit einander „zu vergleichen. Die Sittlichkeit, „welcher zweifelsohne der Vorrang ge„bührte, nimmt aber, wie man sieht, nur „den letzten Platz ein; während wie „auf dem Titel, so auch im ganzen Werke „selbst, der Wohlstand als Haupt„sache sich im Vordergrunde spreizt und „bläht.

„Hr. Roussel zeigt in zwei Bänden „mit einem großen Aufwande von Zahlen, „daß die Protestanten auf dieser Welt „glücklicher sind, als die Katholiken, daß „sie mehr Renten, mehr Aktien in in„dustriellen Spekulationen, mehr silberne „Bestecke und mehr Hemden und Stiefel „haben.

„Bis jetzt hatten wir geglaubt, am „Tage des Weltgerichts würde Gott auf „die eine Seite die Guten, auf die an„dere die Bösen stellen; aber nach dem „System J. Roussels zerfällt die Mensch„heit in zwei ganz andere Kategorien, „nämlich in die der Fetten und der „Magern. Gott wird nicht mehr Her„zen und Nieren, sondern Geldsack „und Magen prüfen.

„Man muß sehen, mit welcher Freude „J. Roussel die Rechnungen aller katho„lischen und protestantischen Länder auf„führt und zusammenstellt! Es ist eine „wahre doppelte Buchführung. — So „z. B. läßt er das katholische Irland „neben dem protestantischen Eng- und „Schottland folgende traurige Figur spie„len. Aus Irland bringt er zuerst „das Vermögens-Inventar einer Pfarrei „von 4000 Einwohnern, Alle Katholiken, „wie er sorgfältig beifügt. Diese 4000 „Katholiken besitzen zusammen: einen

„Karren, einen Pflug, sechszehn Eggen, „acht Männer- und zwei Weiber-Sättel, „sieben Eßgabeln, dreiundneunzig Stühle, „zweihundertdreiundvierzig Tabourets, sie„benundzwanzig Gänse, drei Truthennen, „zwei Matratzen, acht Strohsäcke, acht „kupferne Kerzenstöcke, drei Uhren, eine „Schule, einen Priester, keine Hüte, keine „Wanduhren, keine Stiefel, keine Rü„ben ꝛc.

„So geht es ganze Seiten hindurch „fort und nachdem er diese Art Spital„visite vollendet, setzt er voll Triumph „über den Kanal und findet dann in dem „protestantischen Schottland nichts als „Wohlstand, Reichthum und Ueberfluß.*)

„Wie die Leute, welche die Gelbsucht „haben, alles gelb sehen, so sieht J. „Roussel in allen gehässigen Erscheinungen „nichts als Katholizismus und wieder „Katholizismus. So gibt er zum Bei„spiel ferners die Beschreibung eines „Kampfes in Irland zum besten; die „Kämpfer zerfleischen sich gegenseitig, die „Zeugen waschen sie mit Weinessig, geben „ihnen Branntwein zu trinken, kurz es „fehlt nichts von allem dem, was zu solchen „Kämpfen gehört.

„Aber wißt ihr, worin das große „Aergerniß besteht? — Darin, daß die „Irländer mit Peitschen statt mit „Fäusten, wie die edeln einge„übten Boxer in England kämpfen. „Und J. Roussel zitirt in allem Ernste „dieses Beispiel als einen Beweis von „der Rohheit und Armuth der katholi„schen Irländer. Welch' ein Abstand „von jenen edeln protestantischen „Boxern und ihren wahrscheinlich durch „den Glauben eingegebenen bewunderns„werthen Faustschlägen! Laßt zwei Boxer „mit einander handgemein werden, einen „Katholiken und einen Protestanten und „man wird sie sogleich an der Energie „ihrer Schläge von einander unterscheiden. „Wahrlich ein neues Kriterium der Wahr„heit, an welches wir bis jetzt nicht ge„dacht haben." (Forts. folgt.)

*) Es steht einem Protestanten wohl an, dem unglücklichen Irland seine heutige Armuth vorzuwerfen. Was ist er denn anders als der Räuber, der das unglückliche Opfer verspottet, das er ausgeplündert hat?

Rundschau über die kirchlichen Blätter der katholischen Schweiz.

(Mitgetheilt.)

Wenn wir bei heranrückendem Jahresende auf die Thätigkeit der periodischen kirchlichen Schweizerpresse zurückschauen, so dürfen wir wohl mit Recht sagen: sie hat ihre Pflicht redlich gethan.

1) Der ‚Schweizerischen Kirchenzeitung' Lob zu spenden, würde hierorts aus der Feder ihres Freundes und Korrespondenten als Unbescheidenheit gelten; ich beschränke mich daher darauf, zu konstatiren, daß sie durch eine Reihe ebenso gediegener als praktischer Leitartikel, sowie durch mannigfaltige anregende Mittheilungen und Notizen aus dem reichen Gebiet des kirchlichen Lebens ihren Lesern lieb geworden ist und des Guten viel gewirkt hat. Möge der Kirchenzeitung, als dem Organ der praktischen Kirchen-Interessen die wohlverdiente Verbreitung im reichsten Maß zu Theil werden.*)

2) Die ‚Christliche Abendruhe,' dieser Benjamin unter unsern kirchlichen Blättern, scheint sich nicht übel zu befinden. Wenigstens aus den langen Reihen der scharfsinnigen Rebuskünstler zu schließen, deren Namen jeweilen publizirt werden, hat das trauliche und erbauliche Blatt viele Gönner. Nicht bloß Pfarrer und Kapläne, selbst Studenten, Professoren und Doktoren mit und ohne Hut, Gelehrt und Ungelehrt haben an der ‚Abendruhe' ihr Vergnügen. Es ist sich auch nicht zu verwundern, namentlich seitdem der Benjamin sein früheres Werktagskleid (wir meinen die Illustrationen) weggelegt hat und jeden Sonnabend in schmuckem Sonntagsgewand sich präsentirt.

3) Die ‚Katholischen Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst' gleichen dem gereiften Jüngling, welcher muthig einem hohen edlen Ziel entgegeneilt und durch keinerlei Schwierigkeit sich zurückschrecken läßt. — Ein spezielles Organ für Wissenschaft und Kunst in der katholischen Schweiz ist unabweisliches Bedürfniß. Aus den verschiedenen Zweigen katholischer Wissenschaft und Kunst ist so Manches zu besprechen, was einerseits für die Spalten der Kirchenzeitung zu umfangreich, anderseits für ein selbstständiges Werk nicht geeignet ist. Für solche Arbeiten ist eine Monatsschrift das willkommene Auskunftmittel. — Zudem wirkt das Erscheinen einer wissenschaftlichen Zeitschrift anregend, indem es zu kleinern literarischen Versuchen einladet, welche Versuche nicht selten den Fruchtkeim zu tüchtigen Werken bilden. Manches schöne Talent bleibt nur deßhalb brach liegen, weil ihm der Anstoß und die Gelegenheit zur Uebung abgeht. Darin besteht eben ein Hauptverdienst periodischer Blätter, daß sie ein Tummelplatz der geistigen Kräfte sind.

Ebendeßhalb ist es aber auch eine Ehrensache der gebildeten Katholiken der Schweiz, vorab der Hochw. Geistlichkeit, durch thatkräftige Unterstützung den Fortbestand der ‚Schweizerblätter' zu sichern. Es ist offenkundig, daß diese Blätter seit ihrem sechsjährigen Dasein einen schweren Stand hatten und beständig zwischen Leben und Sterben schwebten. Wie könnte es anders sein, da sie meistens nur zirkelweise gehalten werden? Laut einer Bemerkung des ‚literarischen Handweisers' leiden sogar die historisch-politischen Blätter durch das Halten in Lesezirkeln empfindlichen Schaden, ungeachtet sie 1500 Abonnenten zählen. Hienach muß man sich wundern, daß die ‚Schweizerblätter,' welche im Ausland wenig Absatz finden, und in unserm kleinen Lande fast nur von Geistlichen und auch von diesen meist zirkelweise gehalten werden, bisanhin ihre Existenz fristen konnten. Dies war einzig möglich durch die hingebende Aufopferung der Redaktion und ihrer Mitarbeiter, zumal die Mitglieder der „wissenschaftlichen Gesellschaft" niemals mit Geldbeiträgen belästigt wurden, vielmehr die Vergünstigung eines geringern Abonnementsbetrages genießen. — Dessenungeachtet haben die ‚Schweizerblätter' ohne Preiserhöhung seit Beginn dieses Jahres eine willkommene Erweiterung erhalten, indem jedem Monatsheft noch ein besonderer Bogen über christliche Kunst beigegeben wurde. Eine solche uneigennützige Thätigkeit

*) Wir danken dem Hrn. Verfasser für die freundliche Beurtheilung und werden uns bestreben, uns derselben würdig zu machen. D. R.

für Wissenschaft und Kunst verdient nicht bloß alle Anerkennung, sondern auch thatkräftige Unterstützung. Nach den Verhandlungen der Jahresversammlung zu schließen, werden die ‚Schweizerblätter,' welche bisher Tüchtiges leisteten, mit vermehrter Anstrengung der Kräfte in Zukunft noch Besseres zu leisten suchen. Möge ihnen von Seite des Klerus und der gebildeten Laien der katholischen Schweiz eine solche Theilnahme zugewendet werden, daß sie frei von drückenden Sorgen, fröhlich für Hebung der Wissenschaft und Kunst fortwirken können.

Am Schluß unserer Rundschau über die kirchliche Presse machen wir noch mit Vergnügen auf das harmonische Verhältniß der genannten drei Blätter aufmerksam. Keines tritt dem andern störend in den Weg; eines reicht dem andern die Hand. „Katholische Wissenschaft und Kunst," — „kirchliches Leben und Wirken," — „religiöse Erbauung und Erheiterung" wirken zusammen, um die edelsten Bedürfnisse des Katholiken, — soweit es durch Zeitschriften geschehen kann, — zu befriedigen.

„Das große Gebet der drei schweizerischen Urkantone." *)

(Correspondenz aus Schwyz.)

Unter diesem Titel ist mir letzter Tage eine Schrift (von Prof. Delitzsch) zu Gesichte gekommen, die mir beim ersten Anblicke, noch mehr beim Durchlesen auffiel. Was hat wohl ein protestantischer Professor mit unserm „großen Gebete" zu thun? Welches Interesse hat er wohl bei seiner Herausgabe? Hr. Delitzsch schützt vor Allem ein wissenschaftlich-historisches Interesse vor. Es thut ihm wohl, durch selbes in das gemüthliche, tiefsinnige Mittelalter zurückgeführt zu werden, wo vermittelst des Gebetes mit eingeschaltenen Glaubenswahrheiten, die Gläubigen in die Geschichte und in die Geheimnisse der Religion eingeführt wurden. Das Original, das ihm vorlag, ist im Jahre 1575 auf Pergament geschrieben und es hat für ihn um so mehr Interesse, da es seinem Inhalte nach „vorreformatorisch, keinen Anflug von gegnerischen Tendenzen hat."

Darum weiht Herausgeber diese Schrift seinem ehemaligen Lehrer Dr. Nobbe in Leipzig, einem „Nachkommen des Gottesmannes Luther," der mit der reformatorischen Kirche die altkatholischen Fundamente liebt, auf denen sie sich „nach weggeräumtem Schutte" (!) auferbaut.

Hätte der Herausgeber das Gebet gegeben, wie es ist, in seiner altdeutschen Form und in seinem tiefkatholischen Inhalte, — ohne reformirte Randglossen, — wir hätten uns über diese Ausgabe nur freuen können, da der älteste Text zur Kenntniß Vieler gekommen wäre.

Fast wollte uns darum scheinen, es sei nicht sowohl wissenschaftlich-historisches, als vielmehr polemisches Interesse im Spiele, das den Erlanger Professoren zur Herausgabe bewog. Er rühmt zwar das schöne Gebet, „welches Palladium der Urkantone heißen kann," dabei kommt aber der, Seite 4 von den Reformatoren „weggeräumte Schutt" in sonderbaren Widerspruch mit diesem Lobe, denn eben dieses Gebet enthält viel solchen „Schuttes" in seiner Lehre von der hl. Messe, Altarsakrament, Fegfeuer, Anrufung der Heiligen u. s. w.

Und wenn der Herausgeber bedauert, daß die Ausgabe von 1777 das Gebet in Form und Inhalt zu stark modernisirt und namentlich das Dramatische in abwechselndem Stehen, Sitzen und Knieen beseitigt, so ist ja aber das Knieen des „Schuttes" anrüchig, den die Reformatoren beseitigt, mithin von Hrn. Delitzsch nicht zu bedauern!

Wenn die häufige Wiederholung des Gebetes des Herrn „das evangelische Bewußtsein abstößt," so mag das ewig sich erneuende Dreimal Heilig des großen Gebetes im Himmel vielleicht auch noch Manchen abstoßen. Daß aber ein Professor der Exegese nicht begreifen kann, daß man im 19ten Jahrhunderte die Heiligen noch um ihre Fürbitte anruft, begreifen wir an Hrn. Delitzsch auch nicht. — Die hl. Schrift, zu deren Erklärung er berufen, sollte ihm sagen, „daß das anhaltende Gebet des Gerechten" hier und jenseits viel bei Gott vermag.

Ihm sollte auch die Lehre „des langwierigen Tridentinums" bekannt sein, nach welcher die Anrufung der Heiligen nicht absolut nothwendig, wohl aber „nützlich und heilsam" ist. — Wenn Hr. Delitzsch mit seinen Glaubensgenossen die Heiligen Gottes wohl ehren, wenn ihnen Kirchen und Schulen, den Heiligen geweiht, gefallen, so wünschten wir nur, daß dieses Gefallen nicht so handgreiflich würde, wie in letzter Zeit bei Rheinau's Kirche und Schule.

Zur Beruhigung „wegen zu viel Kosten" können wir noch berichtigend mittheilen, daß die Wallfahrt noch alljährlich zu Bruder Klaus gehalten und das „große Gebet" in der Fastenzeit in der Pfarrkirche zu Schwyz verrichtet wird.

Noch die Frage: Wie ist Herr Delitzsch zu dieser nach Faßbinds Geschichte ältesten Urkunde über das Große Gebet gekommen? Herausgeber erzählt es selbst in glatter Sprache auf naive Weise. Fragliche Urkunde auf Pergament, „für die jetzige Generation werthlos geworden," lag in der Sakristie der Pfarrkirche von Morschach und da kam Herr Alterthumsforscher Kyd von Brunnen, sah dieß Prachtwerk und tauschte es der Morschacher Behörde „für eine auf Leinwand gezogene lakirte Wandkarte der Schweiz" ein. Der Handel war auf einer Seite fertig. Da kam Herr Professor von Erlangen, benützt das Original zu besagtem Zwecke, wünscht dafür Hrn. Kyd „einen Sonnenblick dankbarer Anerkennung." Sollte es aber wahr sein, daß die Urkunde von 1575, „das Palladium der drei Urkantone" — „in dem eigens dafür angefertigten Wappenkästchen verwahrt," — um ein paar Gulden verkauft, nach Erlangen gewandert, so zweifeln wir, ob die Sonne der Anerkennung sobald über den Horizont steigen und das greise Haupt bestrahlen wird.

Die Lehr' von der ganzen G'schichte ist,
Traue gewissen Professoren nicht!

Sie fühlen sich überall berufen, als Lehrer der reinen Wahrheit aufzutreten und lachen, wenn Unwissenheit und materielle Gründe ihnen die schönsten Urkunden in die Hände schieben.

---

*) Herausgegeben von Professor Delitzsch in Erlangen. (Leipzig, Dorfling und Franke.)

Wie im Musterkanton Tessin die Lehrer und Lehrerinnen gebildet werden.

(Correspondenz aus Tessin.)

Laut einem Bericht über den Lehrerkurs, welchen Ignaz Cantu, Bruder des berühmten Historikers, in Bellenz einige Wochen durch leitete, dürfen wir wenig Gutes für die Zukunft hoffen. Einmal sprach Cantu viel zu oft und mit viel zu großem Enthusiasmus von den neuen Errungenschaften Jungitaliens, vom „König-Ehrenmann," Garibaldi und Gesellen und von der Hoffnung, Rom in Bälde dem Papst zu entreißen, so daß bald die Fahne der Einheit Italiens vom Kapitol herab wehen werde. Der Comet von 1859 verkündete die letzte Stunde drückender Tyrannei, und dafür die Erlösung, wie einst der Stern den Weisen die Erlösung des Menschengeschlechtes verkündete. Ein ander Mal rief Cantu den Zöglingen zu: Venedig und Rom gehören der italienischen Regierung, und sind jetzt noch so zu sagen außer dem Hause in fremder Hand; es kommt aber allmählig, denn es gibt Dinge, die nur so kommen — die Stunde, wo sie genommen und dem rechten Eigenthümer zurückgestellt werden. Bedenklich war auch der Ausspruch, es bestehe jetzt, seit Italiens Befreiung, keine Schranke mehr zwischen Italien und der Schweiz und keine Grenze. Es ist gar nicht nöthig, die ohnehin so zugänglichen Ideen von Annexion an Italien im Tessin so zu wecken und zu nähren.

Schlimmer ist, was über Cantu's religiöse Ansichten berichtet wird. So sagte er einmal: Es wollten Einige die Madonna als unbefleckt erklären; wir aber werden nie glauben, daß Jemand in einer so verdorbenen Natur unbefleckt sein könne. Ein andermal spottete er: Es gibt 7 Schmerzen und 7 Freuden Mariä, 7 Engel, 7 Leuchter des hl. Johannes; aber die hat Niemand gezählt. Nach Erwähnung des heil. Gallus, des Schweizerapostels und anderer Heiligen, bemerkt er: Den Namen von Heiligen erhielten sie von Menschen; noch ist aber zu sehen, ob sie ihn auch im Himmel verdienen. Wunder, so rief er eines Tages, geben wir nicht zu, nicht in unserm Glauben, und viel minder noch in der Geschichte.

Gegen Klöster und Klosterleute sprach er mit größter Verachtung, als von Dingen, die etwa in Zeiten des Feudalismus paßten, nicht aber in die Neuzeit. Ueber frühere Lehrmittel und Schulbücher spottete er, als über ascetisches Zeug voll Bigotterie und Wunderkram, dagegen ohne alles Instruktive. Die Bibel kam eben so schlecht weg und wirklich lächerlich war die Weise, wie einige der darin erzählten Wunder erklärt werden wollten. „Der Engel der Agar war kein Engel, sondern ein Reisender, der dort vorüberging, denn der alte Poet liebt überall das Figürliche. Sodoma und Gomora wurde von einem Vulkan verschlungen. Loths Weib wurde nicht in eine Salzsäule verwandelt, die Schrift will nur sagen, sie wurde vor Schrecken starr wie ein Stein, doch bleibe es auffallend, daß sie in Salz und nicht vielmehr in Stein oder Marmor verwandelt wurde. Jonas konnte nicht von einem Wallfisch verschlungen werden, weil es ja im Mittelmeer keine Wallfische gibt, sondern wurde gegen einen Fels geworfen, in dessen Höhle er drei Tage lang blieb, bevor er wieder herauskam. Das erinnert an die Erklärung eines deutschen Professors, der meinte, Jonas sei beim Wirthshaus „Zum Wallfisch" eingekehrt und sei dort geblieben bis ihm das Geld ausging. Samsons Stärke lag nicht in seinen vielen und langen Haaren, sondern — was hierdurch bildlich angedeutet ist, in seinen vielen und langen Soldaten, mit denen er als Anführer die Philister besiegte. Weil er aber Feldherr war, so wurde natürlich, wie es jetzt noch sprachüblich ist, der Sieg und die Kraft ihm namentlich zugeschrieben.

Es wird des Weitern bemerkt, daß Hr. Cantu sich ganz besonders um die weiblichen Zöglinge, jedenfalls mehr als um die männlichen interessirte, er sagte das auch offen in seinen Vorträgen. So forderte er auch die zarten Geschöpfe auf, an einem zum Schluß des Lehrkurses veranstalteten Balle fleißig Theil zu nehmen, denn, fügte er bei, Tanz und Ball ist ein Bedürfniß der Muskulatur. Diese Lektion nahm man sich wirklich zu Herzen und nach dem letzten Tag tanzten Lehrer und Lehrerinnen gemüthlich in einer „trattoria" bis tief in die Nacht hinein. *)

Pflicht der katholischen Bürger an den politischen Wahlen sich zu betheiligen.

Monsignore Mermillod, Bischof in Genf, hat in einem Hirtenbrief die Genfer Katholiken in folgender Weise an die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten ermahnt:

„Die katholischen Bürger dürfen nicht vergessen, daß Theilnahmlosigkeit an den großen Interessen unseres Landes eine Versündigung wäre und daß es für sie eine ernstliche Verpflichtung ist, an dem freien Ausdruck des Nationalwillens sich zu betheiligen. Sie sollen also zur Erfüllung ihrer Bürgerpflicht schreiten, nachdem sie vorher dem hl. Meßopfer beigewohnt und die Souveränität Gottes anerkannt und angebetet und denjenigen angerufen haben, welcher die Nationen heilbar macht, welcher der Vater der Völker ist und dem, was die Menschen aufbauen, einzig Bestand geben kann."

Der Hirtenbrief erinnert dann die Katholiken, daß sie sich mehr als je an das schweizerische Vaterland anschließen sollen, das seine Augen auf Genf gerichtet hat, gerichtet hat auf die Institutionen und Freiheiten, welche es uns garantirt, auf die Gleichheit der Rechte und die für Alle gleiche Gerechtigkeit, auf die sittliche und materielle Wohlfahrt wie die Ehre unsers theuern Genfs. Sie sollen also zu den Wahlen gehen, rechtschaffene, ehrenhafte, fähige Männer wählen, gegenüber keiner Seite eine systematische Feindseligkeit zeigen, aber den unwiderruflichen Entschluß, den großen Prinzipien, welche in einem Volke den Frieden durch das Recht gründen, Geltung zu verschaffen. Diese Pflicht sollen sie mit Ruhe und Würde erfüllen, ihre Anwesenheit auf dem Wahlfeld sei eine Währschaft für die öffentliche Ordnung und ihre friedliche Haltung trage bei, um die Leidenschaften und Aufregungen der Parteien zu besänftigen.

Am Schluß sagt Monsignore Mermillod: „Indem ich die Katholiken auf einige ihrer Pflichten gegen das irdische Vater-

*) Vergl. „Credente cattolico" Nr. 89.

land anwies, muß ich sie erinnern, daß daß das Gebet und die treue Erfüllung christlicher Tugenden den Segen Gottes auf Familien und Nationen herabziehen und daß der Beistand unseres anbetungswürdigen Heilandes Jesus Christus der beste Schirm unserer Rechte, die sicherste Obhut unserer Freiheiten und der stärkste Wall unserer nationalen Sicherheit ist."

Dieser Hirtenbrief dürfte auch außerhalb Genf von den Katholiken beherziget werden.

Der Pfarrer, der Lehrer und die Geige.

(Brief aus Baselland.)

Wie Schule und Kirche oft zusammenwirken, zeigt sich gar erbaulich in einem rauracischen Dorfe, wo die Bürger beide Anstalten respektiren und überhaupt mit wenig Ausnahmen solid genannt werden können. Oft waren Pfarrer und Lehrer beisammen; viel und heftig sprach Hr. Präceptor von der künftigen Bildung der Jugend, von dem guten Beispiel, von der Nothwendigkeit der Religion für das sittliche Leben, von der Wohlfahrt der Gemeinde, bewirkt durch das Zusammenwirken der Schule und Kirche!! Manches wurde planirt und exquirirt und Hr. Pädagog glaubte bereits die innersten Falten des seelsorglichen Herzens klug durchforscht zu haben. Da kam die **Feria secunda Rogationum** und mit diesem Tag die Eröffnung einer Wirthschaft mit Tanz.— Der Pfarrer sah das sehr ungern, mißbilligte öffentlich den Tanz besonders für diese Woche, beklagte sich bitter und warnte gründlich vor dem Besuch. Nachmittags 2 Uhr erklangen die Geigen, die neugierigen Kinder, denen der Tanzboden verboten war, schauten, vom Bittgang heimgekehrt, durch ein Fenster hinein und lispelten einander verwundert auf der Straße zu: „Luget, luget, was het der Pfarrer g'seit und der Lehrer macht den Ersten!"

Das war vor nicht ganz 2 Jahren. Damals mögen Hr. Pädagog ein unbesonnener, etwas flatterhafter Jüngling gewesen sein, der bei jedem Geigenstrich das Bein lupfen mußte, mehr als jeder unserer gemeinen Bauernbursche. Seither hat Hr. Präceptor Hochzeit u. A. m. gehabt und ist nun wohlsorglicher Hausvater mit Weib und Kind, ob auch mit der Klage über zu geringes Salar, ist mir nicht bekannt. Jetzt wird's an Amtswürde und Mannestakt nicht mehr fehlen, besonders wenn sich Einer überdieß der hohen „Stellung" eines Unter-Agenten einer schweiz. Brand-Versicherungs-Gesellschaft bewußt ist? — Neuester Bericht, der mir zugekommen: Letzthin war Kilbi, Tanz in derselben Wirthschaft, der Pfarrer fürchtet mit Grund das Beispiel und „Wüstmachen" der herkommenden Fremden und mahnt die Jugend ernsthaft ab. Nachmittags 2 Uhr erklangen die Geigen, die neugierigen Kinder schauen durch ein Fenster hinein und lispeln einander verwundert auf der Straße zu: „Luget, luget, was het der Pfarrer g'seit und der Lehrer macht wieder den Ersten!"

Die Moral von der Geschicht:
Thue, Pfarrer, deine Pflicht;
Stütz' dich auf den Lehrer nicht!

Zwei neue Romane.

(Vom Büchertisch.)

Die langen Winterabende sind wieder da und mancher Geistliche und mancher Familienvater dürfte in Fall kommen, der leselustigen Welt einen Rath über Anschaffung neuer belletristischer Bücher zu geben. Wir beeilen uns daher, heute das Erscheinen zweier neuer Romane anzuzeigen, welche empfohlen werden dürfen.

1) **Peregrin von Ida Gräfin Hahn-Hahn.** Dieser Roman hat zur Tendenz, den Gehorsam gegen Gott zu lehren. Er stützt sich auf den Satz des hl. Anselm: „Wenn Einer dir sagt: Blicke rückwärts, sonst stürzt die ganze Welt in Trümmer, und wenn Gott dir dieß verbietet: so sollst du Gott gehorchen, wenn gleich die ganze Welt in Trümmer stürzt." Diese Lehre führt der Roman in einer Erzählung durch, in welcher Protestanten, Apostaten, vornehme Personen, Künstler ꝛc. ꝛc. in mannigfaltigen Stellungen und Verwicklungen erscheinen und in Irland, Rom, Deutschland und Amerika auftreten.

Die hohe Begabung der Verfasserin, ihre eminent katholische Richtung, ihre wissenschaftliche Gründlichkeit, reiche, lebhafte Phantasie und blühende Sprache haben auch in diesem neuesten Werke wieder einen hohen Triumph gefeiert: Peregrin reiht sich ebenbürtig an Maria Regina, Doralice und die zwei Schwestern: Schriften, die man heutzutage nur zu nennen hat, um dieselben in der katholischen Welt zu empfehlen. (Mainz Kirchheim 1864, 2 Bände.)

2) **Capitola von H. von Veltheim.** Ist Peregrin ein ursprünglich deutsches Werk, so tritt uns in Capitola ein Erzeugniß der englischen Litteratur in freier deutscher Bearbeitung entgegen. Capitola ist ein Roman ohne konfessionelle Tendenz, allein durchaus sittlicher, edler Natur. Derselbe enthält eine Erzählung aus Amerika, welche durch ihre Verwicklungen den Geist des Lesers in fortwährender Spannung hält und im Herzen desselben gute Entschlüsse anregt, sei es durch Hervorhebung edler Charaktere, sei es durch Abspiegelung schlechter, wie sie das amerikanische Leben mitbringt. (Mainz Kirchheim 1864, ebenfalls 2 Bände.)

Diese beiden Romane werden in solchen Kreisen, die eine belletrische Litteratur bedürfen, willkommen sein und mit Nutzen gelesen werden; Peregrin ist auch für solche Kreise zu empfehlen, welche konfessioneller religiöser Belehrung bedürfen.

Wochen-Chronik.

Ueber die schweizerische Nuntiatur, die Abreise und Ankunft der päpstlichen Geschäftsträger Monsignor Bovieri und Bianchi ꝛc. bringen die Zeitungen allerlei Klatsch, und selbst kirchlich gesinnte Blätter geben sich her, ihren Lesern heute solche Klatschereien aufzutischen, die sie dann Morgens wieder als unrichtig zu widerrufen haben. Wir ersuchen diese Redaktionen, in der Aufnahme solcher Artikel umsichtiger zu sein.

— In einer konservativen Zeitung wird die Ansicht geäußert, „daß die Nuntiatur nach Bern transferirt werden möchte." Eine solche Translation könnte vielleicht einigen Politikern schmeicheln; allein die kathol. Geistlichkeit und das Volk würde entschieden damit unzufrieden sein und wir müssen es bedauern, daß ein

konservatives Blatt dieselben in diesem Momente anregen mag. *)

Solothurn. Als Sr. Gn. Bischof Eugen die Theilnahme des Publikums für Polen ansprach, da ärndtete er Lob in der freisinnigen Presse; jetzt da er diese Theilnahme auch für den hl. Vater anspricht, speit die gleiche Presse Feuer. Und doch sollte diese Presse wissen, daß sowohl der Polen- als der St. Peters-Pfennig ein Protest gegen die Annexions-Gelüste und somit ein Opfer ist, das wir Schweizer im Grunde für unsere eigene Unabhängigkeit bringen.

Uebrigens bemerkt das ‚Neue Tagbl.' sehr richtig: „Man konnte wohl erwarten, daß die Rosenkrone, welche vor anderthalb Jahren durch die liberale Schweizerpresse um das Haupt des Bischofs Eugenius Lachat gewunden wurde, sich schnell genug in eine Dornenkrone verwandeln werde. Heute schon richtet sich das Wuthgeheul der radikalen Presse gegen ihn."

Luzern. Die Professoren der Theologie sollen davon, daß jüngst wieder ein Weltlicher zum Professor am Gymnasium erwählt worden, Veranlassung genommen haben, dem Erziehungsrathe zu eröffnen, daß auf solche Weise ihnen nicht mehr möglich werde, den geistlichen Bedürfnissen in der Jesuitenkirche wie bisher nachzukommen. (Ein ähnliches Resultat hat sich auch in Solothurn gezeigt, wo die Seelsorge in der Kollegiumskirche ehemals von den Bewohnern Solothurns so gesucht war.)

— (Brief. vom 24. Nov.) Der neue Nuntius Msgr. Bianchi ist gestern Abend in Luzern angekommen, er ging von Rom über Genf, besuchte den Hochwst. Bischof Mermillod. Msgr. Bovieri war seit Dienstag in Schwyz, nahm daselbst Abschied; die ersten Familien von Schwyz begleiten den edlen und theuren nun scheidenden Gesandten Roms in Galawagen bis nach Brunnen. Der Abschied war herzlich. Msgr. Bovieri kam gestern nach Luzern zurück und wird in Bälde die Schweiz verlassen.

— Wer zum ersten Male die Kirche von Büron betritt, wird sich sich sehr unangenehm berührt fühlen, im Gegensatze zu den schönen Bachustempeln drunten an der Straße, das Haus Gottes so vernachläßigt zu finden. Um nur eines zu berühren, so ist der Hochaltar, für dessen würdige Zierde man sonst allerorts alle Pracht und Kunst verwendet, fast eher der nahen Schloßruine, als einem Throne des Allerhöchsten zu vergleichen. Im besten Einklange zu diesem, mit weniger Ausnahme ist das Uebrige. Wo mag es fehlen? Etwa an den Mitteln, die Kosten der so nöthigen Renovirung zu bestreiten? Das Ansehen der ganzen großen Pfarrei und namentlich des Dorfes berechtigt, so berichtet der ‚Wahrheitsfreund,' nicht zu dieser Annahme.

Einsiedeln. Am 2. Oktober fand in Amerika zu Terrehaute, Bisthum Vincennes, die Grundsteinlegung zu einer eigenen Kirche für die deutsche Gemeinde statt, welche von Benediktinern aus St. Meinrad (Neu-Einsiedeln) versehen wird.

Freiburg. Der Bischof von Charlestown (Nordamerika) hat letzthin Freiburg passirt.

Aus der jüdischen Schweiz. Dr. Weder bereitete wieder einmal den St. Gallern eine Ueberraschung. In einem Kommissionsgutachten kommt er zu folgenden Schlußanträgen:

1) Es sei den in der Gemeinde St. Gallen wohnenden Israeliten, als einer israelitischen Religionsgenossenschaft, die freie Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet.

2) Dieser Religionsgenossenschaft stehe namentlich auch die Befugniß zu, für den Religionsunterricht ihrer Jugend und für den Erwerb einer Begräbnißstätte zu sorgen, sowie auch andere außer der Gemeinde St. Gallen niedergelassenen Israeliten als ordentliche oder außerordentliche Mitglieder aufzunehmen.

Italien. (Sonderbare Anschauung eines französischen Ministers über die italienischen Zustände.) Der Minister Drouyn de Lhuys versicherte jüngst, daß in Italien im Allgemeinen „Fortschritte" und „gemäßigte Ideen" zu bemerken seien. Italien macht allerdings „Fortschritte" im Auflegen neuer Steuern, die fabelhafte Ziffern aufweisen; in Contrahirung von Schulden, die bald drei Milliarden erreichen; in der Unsittlichkeit und Lüderlichkeit *), in Vermehrung der schlechten Häuser; in Zunahme der Duelle und Selbstmorde. Es machen sich „gemäßigte Ideen" kund; natürlich, die mehr als 50 verbannten Bischöfe, die eingekerkerten Geistlichen, die auf die Straße gesetzten Mönche und Nonnen, die vergeudeten Kirchengüter sind Früchte dieser Ideen! Gemäßigte Ideen sind die Erschießungen ohne Prozeß, die Deportationen, die Einäscherung ganzer Ortschaften ꝛc.

Böhmen. Die Anzahl der inskribirten Studirenden beläuft sich auf 2860; unter diesen waren 2557 Katholiken, 14 Protestanten, 13 nichtunirte Griechen und 276 Juden.

— Am 19. Sept. wurde die auf Kosten des Kaisers Ferdinand ganz stylgemäß und prächtig umgebaute Kirche zu Reichstadt in Böhmen eingeweiht. Kaiser Ferdinand hat bereits 36 Kirchen im Umfange der österreichischen Monarchie erbauen lassen.

Siebenbürgen. Der Hochwst. Bischof Ludwig von Haynald hat binnen 12 Jahren mehr als 300,000 fl. für verschiedene Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und andere Humanitäts-Zwecke gespendet. Noch vor seinem Scheiden gab er 40,000 fl. Oe. W. zur Errichtung eines Krankenhauses in Karlsburg für arme Kranke

---

*) Wir glauben zu wissen, daß Msgr. Bianchi seine Residenz wieder in Luzern halten wird. In der Sache selbst würde auch uns die Uebersiedlung nach Bern als ein — Mißgriff erscheinen. (Die Redaktion.)

*) Welch' „Fortschritte" Italien auf wissenschaftlichem Boden macht, davon liefert der „Jahreskatalog des öffentlichen Unterrichtes" eine eklatante Probe. Im verflossenen Schuljahre nun zählte die Universität Cagliari: 66 Professoren und 69 Studenten; die zu Camerino: 30 Prof. und 49 Studenten; die zu Macerata: 63 Prof. und 37 Studenten; die zu Sassari: 38 Prof. und 39 Studenten; die zu Urbino: 11 Prof. und 8 Studenten. Also auf 5 Universitäten: 208 Prof. und 202 Studenten. Wo offizielle Ziffern eine solche Sprache führen, ist jeder weitere Commentar sehr überflüssig. (Zusatz des Salzb. K. Bl.)

ohne Unterschied des Geschlechtes, der Konfession und des Ranges.

Bayern. Die Minoritenkirche in Regensburg, nach dem Dom die bauprächtigste Kirche jener Stadt, bisher als Mauthalle benützt, soll demnächst restaurirt und zur Garnisonskirche eingerichtet werden.

— Mit dem 1. ds. Mts. übernahmen in der St. Peterspfarrei zu München barmherzige Schwestern die ambulante Krankenpflege.

Hannover. In Hannover hat die katholische Gemeinde, die vor 200 Jahren kaum 800 Seelen zählte, jetzt nahe an 5000 Mitglieder, einen Pfarrer und drei Kapläne, zwei Lehrer, in den Mädchenschulen Ursulinerinen und für die Krankenpflege barmherzige Schwestern. Außer der Pfarrkirche, für deren Restauration der König schon vor einigen Jahren bedeutende Summen bewilligte, ist der Bau einer zweiten Kirche in Aussicht genommen, wozu der verstorbene Graf Stolberg-Söden 12,000 Thl. vermacht hat, und der König den Platz schenkt.

Hessen. Die von den Neuheiden so arg angefeindete Oberin der barmherzigen Schwestern in Mainz, Schwester Adolphe, ist nach Straßburg berufen worden, um dort mehrere Spitäler, die dem Orden übergeben worden sind, einzurichten. Ihre Nachfolgerin in Mainz ist eine Tochter des den Besuchern der ersten Generalversammlungen der kathol. Vereine wohlbekannten sel. Legationsrathes Lieber.

Amerika. Es wird bemerkt, daß Präsident Linkoln „sich jederzeit sehr ehrenhaft und achtungsvoll gegen die katholische Hierarchie Amerika's benommen hat." „Als vor etwa 2 Jahren der Profoß-Marschall von Wheeling in Westvirginien den dortigen Bischof mit Verhaftung und Wegführung bedrohte, erhielt er vom Präsidenten allsogleich durch den Telegraphen die Weisung, er solle sich in dergleichen Fällen ja niemals unterfangen, katholische Geistliche zu behelligen, es sei denn, daß ihm vom Präsidenten selbst ausdrücklich und persönlich ein bezüglicher Befehl zukäme. Von diesem Tage an hatte die katholische Geistlichkeit vollkommen Ruhe.

Vom Büchertisch.

Das **Leben der Kirche, dargestellt in liturgischen Predigten** von **S. Knoll** (Schaffhausen, Hurter). Von dieser Predigtsammlung ist der II. Band erschienen, welcher die heil. Weihnachts- und Osterzeit in ihren Ceremonien dem christlichen Volke erklärt. Da wir uns beim Erscheinen des I. Bandes (Ceremonien der hl. Messe) bereits günstig über dieses Werk ausgesprochen haben, so wollen wir heute das Wort dem Verfasser, Stadtpfarrer in München, selbst lassen, welcher über den Zweck und Erfolg dieser seiner liturgischen Kanzelreden sich in folgender Weise äußert: „Wenn ich ein liturgisches Thema in der Predigt behandelte, fand ich immer bei meinem Auditorium geneigtes Gehör und ungetheilte Aufmerksamkeit; das Volk begehrt über die Liturgie der Kirche belehrt zu werden und wünscht es sehnlich, über die Bedeutung dieser oder jener Weihe, über diese oder jene Ceremonie den gehörigen Unterricht zu erhalten, es kömmt also hier dem Prediger die Wißbegierde der Zuhörer gut zu statten, sie bringen ihm ein wohlzubereitetes, empfängliches Herz entgegen. Da in der Liturgie der Glaube und das Leben der Kirche sich verkörpert, so kommen bei der Behandlung liturgischer Stoffe immer die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenregeln zur Sprache, es gewinnt die Predigt dadurch an Mannigfaltigkeit und vermeidet leichter Dürre und Trockenheit; auch sind liturgische Vorträge eher populär, werden leichter verstanden und im Gedächtnisse behalten, weil sie von etwas handeln, was das Volk tagtäglich vor Augen hat und mitlebt, die Bilder und Gleichnisse für die zu besprechende Wahnheit nicht fehlen, da sie in der liturgischen Handlung, von welcher eben gesprochen wird, schon gegeben sind. Mag die Behandlung liturgischer Themate in der Predigt auch viele Mühe und Studium verursachen, so darf der Prediger sich das nicht verdrießen lassen, denn er unterzieht sich einer lohnenden Arbeit, durch diese Vorträge wird er das Auditorium in das bessere Verständniß der Glaubenswahrheiten einführen, die Motive zum sittlichen Handeln tiefer begründen, also auch nachhaltiger und wirksamer zum Streben nach der christlichen Vollkommenheit ermuntern."

Gewiß wird jeder Pfarrer, auch in der einsamsten Dorfgemeinde das Bedürfniß und den Nutzen gefühlt haben, dem Volke die heil. Ceremonien in Predigten zu erklären; in dem vorliegenden Werke findet sich Stoff und Anleitung hiezu, indem hier nicht nur die Liturgie des hl. Meßopfers, sondern die im ganzen Kirchenjahr vorkommenden Weihungen und Segnungen, die Ceremonien der hl. Sakramente, die Sakramentalien ꝛc. ꝛc. einläßlich und faßlich besprochen und der Zuhörer zum richtigen Verständniß derselben geführt wird. Wir empfehlen daher dieses „Leben der Kirche" zum fleißigen Gebrauche.

Die **Einsiedler des hl. Hieronymus,** so lautet der Titel einer interessanten Schrift, in welcher Dr. **J. H. Reinkens,** Professor an der Hochschule Breslau, uns ein getreues historisch-aszetisches Bild des Einsiedlerlebens aus dem 4. Jahrhundert vorführt. Der Verfasser hat zu diesem Zwecke die drei Einsiedler Paulus, Hilarion und Malchus, deren Leben der hl. Hieronymus beschrieben hat, sowie die Einsiedlerinnen Fabiola, Paula und Marcella, von denen Hieronymus uns ebenfalls in drei Briefen biographische Notizen überliefert, auserwählt. Bezüglich der Darstellung hat Dr. Reinkens die Schriften des heil. Hieronymus frei bearbeitet und weder eine Uebersetzung noch einen Auszug, sondern vielmehr eine freie Auffassung nach Hieronymus gegeben. Die Sprache ist fließend und die Schrift macht einen wohlthätigen Eindruck auf Geist und Herz. Da unter den vielen Biographien von Einsiedlern, welche dem hl. Hieronymus zugeschrieben sind, nach Vallagli, einzig obige sechs unzweifelhaft ächt sind, so hatte der Verfasser einen Grund mehr, auf diese sich zu beschränken ohne daß dadurch die Vollständigkeit des Bildes leidet. (Schaffhausen, Hurter 1864. 307 S. 8⁰.)

Inländische Mission.

Durch die Redaktion der „Christl. Abendruhe" Fr. 115. —
Uebertrag laut Nr. 47 „ 4271. 03

Summa bis heute Fr. 4386. 03

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Hochw. Herr Xaver Müller von Tägerfelden ist definitiv als Hülfspriester in Gebenstorf gewählt.

Vergabungen. [Solothurn.] Der Weltpriester Lorenz Küpfer von Gretzenbach, früher Feldprediger in Neapel, hat neuerdings aus Mexiko dem Spital in Solothurn ein Geschenk von Fr. 500 zugesandt, nachdem er vor 4 Monaten zum nämlichen edeln Zwecke Fr. 7000 vergabt hatte.

Offene Correspondenz. Die Einsendungen: „Kirchenzucht" — „P. Gall und Deschwanden" werden verdankt und nächstens benützt.

☞ Wir legen der heutigen Nummer endlich Titel und Inhaltsverzeichniß für den Jahrgang 1863 der Kirchenzeitung bei. Für den laufenden Jahrgang werden wir dieselben im Laufe des Monats Januar liefern.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Daumer, G. Fr., Das Christenthum und sein Urheber. Mit Beziehung auf Renan, Schenkel, Strauß, Bauer, Feuerbach, Ruge, Stirner und die gesammte moderne Negation. 8⁰. 9 Bogen geh. Preis Fr. 1. 30.

Lamy, T. J., Renan's Leben Jesu, kritisch beleuchtet. Mit Autorisation des Verfassers aus dem Französischen übersetzt. 8⁰. 10 Bogen geh. Preis Fr. 1. 30.

Segur, Abbé von, Vertrauliche Unterhaltungen über den **heutigen Protestantismus.** Aus dem Französischen. Zweite Auflage. 8⁰. 11 Bogen. Preis 95 Ct.

Weninger, F. X., Missionär in Amerika, **Katholicismus, Protestantismus** und **Unglaube.** Ein Aufruf an Alle zur Rückkehr zu Christenthum und Kirche. Vierte für Deutschland bestimmte Auflage. 8⁰. 14½ Bogen. Preis Fr. 1. 30.

An der Bezirksschule zu **Rheinfelden** wird die Stelle eines Hauptlehrers für **Religion, Geschichte, lateinische** und **griechische Sprache,** mit höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden, zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Da mit der Stelle eine Kaplanei am Stift St. Martin verbunden ist, so muß der Bewerber ein Geistlicher sein.

Besoldung Fr. 2100, dazu ein Wohnhaus, 4—5 Klafter Holz, 400 Reiswellen, eine halbe Juchart Land und ein Gärtchen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 12. Dezember nächsthin der Bezirksschulpflege Rheinfelden einzureichen.

Aarau, den 14. Nov. 1864.

Für die Erziehungsdirektion:

[24²] Hollmann, Direktionssekretär.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen, in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung:

St. Hedwigsblatt.

I. Heft. VI. Jahrgang 1865.

Preis des Jahrgangs Fr. 8.

Homiletische Monatsschrift mit Altem und Neuem aus dem Schatz der kathol. Kanzelberedsamkeit. Jährlich 60—70 Bogen Text.

Berlin.

G. Jansen.

Vorzügliche Gebetbücher zu billigsten Preisen

zu haben bei Frz. Jos. Schiffmann Buchhändler und Antiquar in Luzern, Krongasse, 377.

Himmlisches Blumengärtlein, enthaltend Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Vespergebete mit lehrreichen Unterweisungen, nebst Erinnerung der letzten Dinge des Menschen, auf alle Tage der Woche. Von einem Priester und Seelsorger. Zehnte verm. Aufl. 256 Seiten mit Stationenbildern. kl. 8. gebunden für nur 65 Ct. 10 Expl. zusammen für nur 6 Fr.

Das „Blumengärtlein" ist ein seit Jahrzehnten wohlbekanntes, beliebtes und zu Tausenden verbreitetes Andachtsbuch. Diese große Nachfrage macht es auch einzig möglich, dasselbe gebunden zu so billigem Preise zu erlassen.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Lehr- und Andachtsbuch nach dem Sinne der römisch-katholischen Kirche, zunächst für jugendliche Seelen. Mit 15 Holzschnitten. 307 Seiten. kl. 8. gebunden für nur 75 Ct., 5 Exempl. zusammen für nur 3 Fr. 75 Ct.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Perlen aus der Vorzeit oder Gebete der Heiligen. 2te vermehrte Aufl. mit bischöfl. Approbation. 460 Seiten. Mit Titelkupfer. kl. 8. gebunden mit Futeral für nur 1 Fr. 25 Ct. 5 Expl. für 6 Fr.

Dasselbe ganz in Leder mit solidem Goldschnitt 2 Fr. 50 Ct.

Buchhandlung von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in **älterer und neuerer Form und Schnitt, Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.